



Hausmittel im Einsatz: Paula Knust (l.) und Ronja Müller von der Laborschule putzen den Stolperstein von Christian Vogel an der Hauptstraße 193 in Brackwede. Das Messing lässt sich am besten mit einer Paste aus Salz, Mehl und Essig polieren. FOTOS: SUSANNE LAHR

Erinnerung aufpolieren

Laborschüler putzen Stolpersteine, die Opfer des Nazi-Regimes benennen

VON SUSANNE LAHR

■ Brackwede. Im Gehwegpflaster vor dem kleinen, ehemaligen Arbeiterhäuschen an der Hauptstraße fällt der kleine Stein kaum noch auf. Darum packen Ronja Müller und Paula Knust ihr Putzzeug aus. Nur wenige Minuten später glänzt der Stolperstein wieder, und seine Inschrift ist gut zu lesen: „Hier wohnte Christian Vogel, Jahrgang 1902 – Hingerichtet 24. Mai 1941, KZ Brandenburg, verweigerte den Kriegsdienst“. Ronja und Paula sind zwei von insgesamt 25 Laborschülern, die am Dienstag die Stolpersteine im gesamten Stadtgebiet putzen und so helfen, die Erinnerung wach zu halten.

Christian Vogel geriet wegen seiner religiösen Gesinnung ins Visier der Nationalsozialisten. Der Brackweder Glasbläser gehörte den Zeugen Jehovas an, die den Nazis wegen ihrer Verweigerungshaltung ein Dorn im Auge waren. Die Bibelforscher lehnten den Hitlergruß ab, boykottierten Uniformen und Hakenkreuzemblem, wollten nicht im deutschen Arbeitsdienst mitmachen, verweigerten Wehr- und Kriegsdienst. In Bielefeld hatten die Behörden auch schon etwas dagegen, wenn die Zeugen Jehovas im privaten Rahmen ihren Glauben ausübten.



Zeuge Jehovas: Christian Vogel verweigerte den Kriegsdienst und wurde hingerichtet.

Zweimal wurde Christian Vogel deshalb in Schutzhaft genommen, die dritte Verhaftung erfolgte nach Kriegsausbruch, als der Glasbläser einem Musterungsbefehl nicht nachkam. Am 18. Februar 1941 wurde Vogel nach Berlin gebracht,

knapp zwei Monate später wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt und am 24. Mai 1941 im Alter von 39 Jahren hingerichtet.

„Ich finde es wichtig, dass man sich der Opfer der Nazis erinnert“, betont die 16-jährige

Ronja Müller. „Sie sind Teil unserer Vergangenheit.“ Sich zu einem Stolperstein hinunterzubeugen, den eingravierten Text zu lesen, sei zudem eine gute Möglichkeit, auf ein Einzelschicksal aufmerksam zu werden. Dass es Menschen gibt, die die vom Kölner Künstler Gunter Demnig 1995 ins Leben gerufene Stolperstein-Aktion kritisieren, weil sie die darauf verewigten Menschen bildlich mit Füßen getreten sehen, kann Paula Knust nicht verstehen. „Wichtiger ist für mich, dass an die Verbrechen erinnert wird“, sagt die ebenfalls 16-Jährige. Daher sind die beiden Mädchen zusammen mit 23 weiteren Laborschülern des Abschlussjahrganges 10 an diesem Tag in Bielefeld unterwegs, um die Erinnerungen aufzupolieren.

Der Stolperstein von Christian Vogel und von 115 weiteren Bielefelder Opfern zeigen, dass mit diesem Projekt nicht allein verfolgt und ermordeter Juden gedacht wird. Es geht auch um politisch Verfolgte, um Homosexuelle und andere Opfergruppen. In Bielefeld werden seit mittlerweile zehn Jahren Stolpersteine verlegt. „Die nächsten drei Paten für weitere Erinnerungssteine sind bereits gefunden“, sagt Christine Biermann, die gemeinsam mit Eva Hartog das Projekt in Bielefeld betreut. www.stolpersteine-bielefeld.de

Künstler und Pate

■ Als dezentrale Mahnmale sieht der Kölner Künstler Gunter Demnig seine Stolpersteine. Seit er Mitte der 90er Jahre sein Projekt begonnen hat, mit handgeformten Messingquadern das Erinnern in den Alltag zu rücken, sind in vielen europäischen Ländern mehr als

35.000 Stolpersteine verlegt worden. Demnig ist auch Projektpartner der Laborschule bei „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, weil die Laborschüler aktiv an den meisten der 116 Verlegungen aktiv waren und jährlich die Stolpersteine in Bielefeld putzen. (SL)